

15/dezember 2018

liebe leserin, lieber leser

Der Winter kommt, und damit stellen wir auch ein winterliches Thema an den Anfang der neuen «Mitteilungen». Ein kurzer Blick auf den 21. Dezember 1952, als der erste Skilift Tschiertschen-Waldstafel eröffnet wurde, zeigt das Ausmass des Umbruchs, der seither stattgefunden hat. Anita Engi Götte erzählt in Mundart von ihrer ersten Liftfahrt, und Bilder illustrieren den langen Entwicklungsweg bis zum, kleinen, aber feinen Ski-gebiet mit seinen existentiellen Problemen. Neu enthalten ist die Kolumne eines «Zweitwohners», diesmal mit Daniel Jucker, dem wir den schönen «Erlebnisstall» für Jung und Alt verdanken (vgl. Mitteilungen 14).

Ein «redaktioneller» Beitrag erinnert nach 50 Jahren an den Prager Frühling, als Studenten aus der Tschechoslowakei im August beim Einmarsch des Warschauer Pakts in Tschiertschen Wanderwege bauten.

Im Zentrum dieser Mitteilungen steht ein Interview mit Uwe Oster, dem Redaktor der Arosler Zeitung, die auch amtliche und journalistische Beiträge aus Tschiertschen-Praden veröffentlicht. Lokalzeitungen sind heute immer wichtiger für die Regionen; sie schaffen Zusammenhang zwischen Einheimischen und Gästen und sind wichtig für die lokale Identität. Uwe Oster ist ein Glücksfall für das Schanfigg, auch für unseren Verein. Der Historiker und Redaktor interessiert und en-

gagiert sich für das ganze Tal, die Lokalpolitik, die Kultur und die Aktualität, und zwar auch auf unserer Talseite. Wer ist Uwe Oster, der als Deutscher seit sechs Jahren sehr gute Arbeit leistet?

Der Sommer war ausserordentlich erfolgreich, die Veranstaltungen und insbesondere die theatrale Dorfführung «Rözabört» fanden ein sehr gutes Echo. Darüber berichtet Marie-Claire Niquille. Abschliessend erfahren Sie in der Agenda, was im Winter bei «Kultur am Montag» und an der traditionellen Ausstellung im alten Schulhaus geboten wird. Für weitere, ausführlichere Informationen benutzen Sie bitte unsere Website und den Newsletter!

Schon am 29. Dezember findet in Praden eine Lesung mit Vincenzo Todisco statt, der für den Schweizer Literaturpreis nominiert war. Wir haben ihn übrigens engagiert, bevor diese Ehrung publik wurde.

Unterstützen Sie uns, besuchen Sie die Veranstaltungen wie bisher! Dafür danken wir Ihnen schon jetzt ganz herzlich. Und nun wünschen wir Ihnen frohe Festtage!

Dezember 2018: Georg Jäger, Mitteilungsredaktor



Tellerlift System Brändle, 1962



Werbung Skilift, 1966



Rözabört. Foto: Hans Peter Ulrich



Waldstafel Schlittebahn



Rözabört.
Foto: Armin Zink

kolumne von daniel jucker tourist sein



Mein Arbeitsort am Berninaplatz in Zürich erinnert mich immer wieder ans Bündnerland, obwohl ich den Piz Bernina dort nicht sehen kann. Die Fahrt mit dem Tram 14 von Oerlikon Richtung Milchbuck erinnert an eine Fahrt im überfüllten Arosener Ortsbus: Mit etwas Glück erwische ich das Vier-Pfoten-Tram, in dem ich Bär Napa direkt in die Augen sehen kann. Am Boden des Trams sind Pfoten aufgeklebt, am Monitor kann ich hautnah verfolgen, was der Bär so tut, und mit ihm die Touristen.

Ein Freund motivierte mich zur Teilnahme an der Generalversammlung des Tourismusvereins Tschierschen-Praden. Im propovollen Saal versuchen wir die röhrenden Dorfhirsche neben dran zu überhören und die komplexen Powerpointfolien zu entziffern. Mein Freund – er verkörpert in der internationalen Tourismussprache den Typ des Hideaway-Touristen, und ist ein «lustvoll Alternder», für die Wertschöpfung ein VIP. Beim Unterhalt der zahlreichen Erlebniswege findet er als «Outdoor Enthusiast» «authentische und inspirierende Naturerlebnisse» und zählt zu den Zweitwohnenden mit Volunteer-Erfahrung.

Mich könnte man klassifizieren als Long Stay-Kunde, der die «Renaissance der Romantik» im «heimeligen Bergdorf unter Freunden» findet. Ich erfahre mit Überraschung, dass ich jetzt

ein «Spa & Vitality Guest» bin, nachdem ich bis anhin einfach nur Ferien gemacht habe im Bergdorf. Meine Meinung ist gefragt und so schlage ich statt des Traktandums «Wahlen» das Traktandum «Wal» vor: Im Urdensee soll ein Wal seine letzte Heimat finden, die Organisation «Vier Flossen» würde den Transport sicherstellen. Unsantf werde ich aus meinen Träumen gerissen und es wird mir klar gemacht, dass man Touristen keinen Bären aufbinden darf.

Übrigens: Haben Sie schon bemerkt, dass sich Tschierschen zum Kulturmecca der Schanfigger Gegenwart entwickelt hat? Die Winterreise von Schubert im neu designten «Aux Losanges» mit Blick auf das verschneite Dorf, Pianojazz zu erlesenen Speisen im Hotel Alpina, die historische Dorfführung «Rözabort» auf dem magisch belebten Büel, Walser Sagen im alten Schulhaus, Clown Malo im Erlebnisstall, Alphornklänge zum Sonnenuntergang, Rasenmäher der Ein- und Zweitheimischen im Duett zum Sonnenaufgang, ... Die vielen kulturellen Ereignisse mitten in der einmaligen Kulturlandschaft lassen mich Zürich glatt vergessen.

Liebe Grüsse Daniel

vor der wintersaison

Georg Jäger

Als im Dezember 1952 der erste Skilift Tschierschen-Waldstafel eröffnet wurde, war das eine lang ersehnte Sensation für unser Dorf. Der mechanisierte Skitourismus nahm nach dem zweiten Weltkrieg Schwung auf, ein Boom stand bevor. Tschierschen war unter den kleinen Orten bei den Ersten, die einen eigenen Skilift zustande brachten, wenn auch mit grossen Mühen und Opfern bei der Finanzierung. Heutige grosse Destinationen wie Savognin und Laax folgten erst etwa ein Jahrzehnt danach. Tschierschen konnte sich nur das günstigste Angebot der Firma Karl Brändle, Meilen, leisten: einen Tellerlift anstelle der erprobteren Doppelbügel. Die zu leichte Konstruktion, besonders beim Antrieb und den Rollenbatterien, erwies sich bald als sehr störungsanfällig und sogar gefährlich; in einem Fall einige Jahre später, sprang das Seil aus den Rollen und verletzte einen Mitarbeiter schwer. 1963 konnte der Tellerlift endlich durch eine Doppelbügel-Anlage bis auf die Hühnerköpfe ersetzt werden. 1978/79 folgten der Gürgalutsch- und der Jochlift, anno 2001/02 die heutigen Sessel- lifte.

Wie haben sich doch die Verhältnisse geändert: Klimaerwärmung, viel Konkurrenz regional und bald auch global! Zurzeit sind nicht nur kleine Orte gezwungen, ihre Bergbahnen als öffentlich subventionierte Dienstleistungsunternehmen zu führen,



Ein historisches Bild: Präsident Andreas Engi eröffnet den Skilift am 21. Dezember 1952. Fotos: Sammlung Silvia Conzett

wie der neueste Versuch in Vals zeigt. Auch Tschierschen-Präden wird sich sehr bald dazu Gedanken machen müssen. Schon wieder besteht anscheinend ein Liquiditätsengpass; über die Solidaritätsstiftung läuft gerade die nächste Sammelaktion. Manch einer träumt immer noch von einem Bergbahnanschluss an die Lenzerheide oder Arosa. Also noch mehr kostspielige Investitionen als Ausweg? Wer zahlt das? Heute schon hätten wir eine günstige Möglichkeit zur engeren Zusammenarbeit mit Arosa-Lenzerheide: Die Fahrt mit einem Kleinbus in der Art des Bus Alpin zum Portal in Churwalden benötigt als Reisezeit 25 Minuten. Das wäre machbar und realistisch – und erst noch ein Zusatzangebot zu unserem Skigebiet. So könnten wir wie einst auf dem Plakat von 1966 für die ganze Dauer der Wintersaison (Kunst) Schnee garantieren. Jetzt aber folgt eine wahre Geschichte von Anita Engi Götte aus den Anfängen der einstigen Tschierscher Skilift AG. Mein persönliches Abenteuer mit dem Tellerlift am Eröffnungstag endete schon am Nachmittag unterhalb der Endstation, weil bereits der erste Defekt das Vergnügen vorzeitig beendete. Anita Engi Götte ging es besser; sie erzählt im folgenden Mundarttext, wie später ihre erste Fahrt erfolgreicher verlaufen ist.



Talstation Waldstafel



Foto Webcam Tschierschen



Bügelift Runcs System Oehler anno 1990 mit Warteschlange.



Gürgaletsch

Miini erscht Liftfaart

Anita Engi Götte, Fürstenu

Wenn i vān ünschām Huus im Oberdorf zum Fānschter uusgluägāt han, dūr in dā Runggs, han i dr nüü Schgiilift gseen. Äs hätti mi gruusig gnössärät ämal mit dām z faarä. Aber alls tiirä hed mi nüd gnüzt, wäder d Mammä no dr Pāppä händ äswas wella wüssä.

Duä amä hübschä Morgäd hed minä Bruäder zuä mr gseid: «I gaan mit dm Lift uuf, wenn d witt, chascht mid mr choon». Und ob i ha wellä! Weidli hami angleit und bin i mim Bruäder na, wa schon a Schtugg im Runggs dert gsin ischt. Äs ischt no niämät am Lift ghangäd. Nu Simi Held ischt im Kassähüttli ghoggät. Wa är mii gseen hed, meintr: «So, witts präbiärä, chumm mid mr, i zeigät, wiäs geid». Är hed mr ärchleert, dass mä muässi härä schtaan, mid dā Schgiischpitz uufwärts, und an dām Brittli wa hinä im Schnee steckt müässä mä aschtaan. Simi hed dr Lift lä laufä. Äs Gheich ischt obä apper choon und um ds grossä Rad an dr Oberdilli im Schopf um. Waas bi Simi gsinn ischt, hed är äswas amä Shtuck zogä. Das hed uusgseen wiä äs Täller und ischt amä Seili ghangät, wa au us dām Gheich usser choon ischt. Simi hed ds Täller paggt und mrs zwüschäd di Bein tann. «Uf dām hoggscht ez wiä uf ämā Schtuäl, hebscht di vornä am Seili und lascht di eifach lan zien.» Mid ämā chliinä Schüppli hed är mii ins Abentüür gschiggt. Minä Bruäder hed mr nagrüäft: «Hebd i guat, i bin hinderdr! Wenn de zoberst bischt, schtellt Simi dr Lift ab, du muäsch de eifach ds Täller furi nään unds lan gaan!» Zerscht bin i grad äs bits ufgregti gsin, aber äs ischt de alls wiä vā sälber gangä. Ganz schtillä is gsin, nun äs Tak-Tak hani ghört, wenn ds Gheich über ä Rollä ufm Maschtä gfaarä ischt. Äs het denn au albig äs bits grottlät. I hami aber gschwünd dran gwennt ghann. So is uf und uf gangä, dūr dā Wald, über as chliis Bödäli uus, z stotzigä Wichelboord uf in dā Waaldstafel. Äs hed äs Rüppli gän, i bin fascht ins Zwärlä choon und dr Lift ischt still gschtandä. I han ds Tällär under mr fürri grupft und mi in dā weich Schnee län ghiä. Da ischt au scho Jaaggi! Är hed mr uf di Bein gholfä, hed mr dr Schnee vān dā Hosä, gchlopfät und gseid: «So, das ischt dini erscht Liftfaart gsin, da uär muäsch ez niänee laufä».

nössärä: locken, reizen, faszinieren

tiirä: andauernd bitten, etwas erzwingen wollen

Gheich: «Gehänge» am Lift mit dem Teller und der Einzugsfeder

rottlä: schütteln

zwärlä: aus dem Gleichgewicht geraten

uär: herauf



Simon Held sen. startet Anita Engi am Tellerlift, ca. 1956.



Endstation Hühnerköpfe 1998

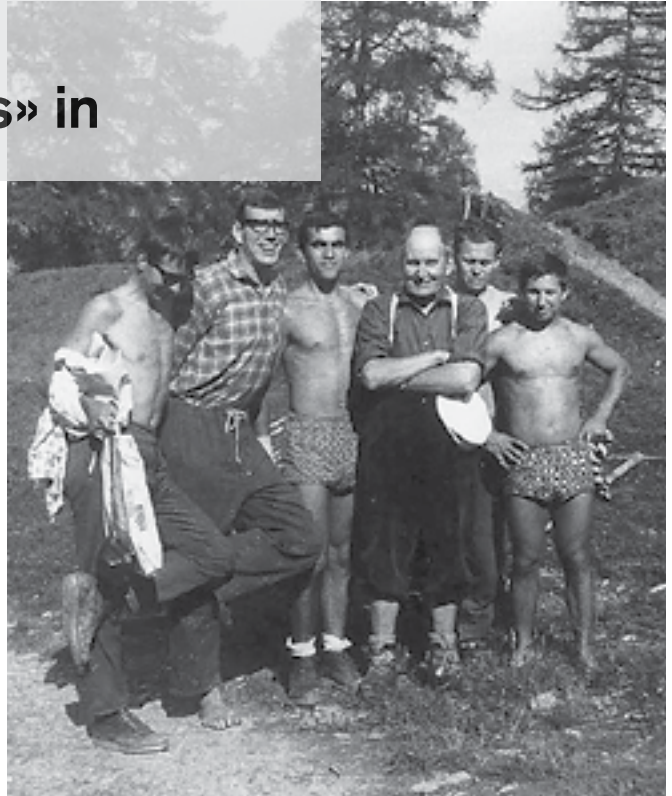


Endstation Hühnerköpfe

ende des «prager frühlings» in tschiertschen

Georg Jäger

Es sind 50 Jahre her, seit Truppen des damaligen Warschauer Pakts in der Tschechoslowakei einmarschierten und die demokratischen Massnahmen der tschechischen Reformkommunisten mit «brüderlicher Hilfe», wie die Invasion genannt wurde, blutig niederwalzten. Die nach dem Ersten Weltkrieg durch die Auflösung der Habsburgermonarchie Österreich-Ungarn entstandene, demokratische Tschechoslowakei stand nach der Besatzungszeit und der Niederlage der Nazi-Aggressoren im Zweiten Weltkrieg unter sowjetischer Kontrolle. 1948 errichtete die kommunistische Partei eine stalinistische Diktatur, die 1989 zusammenbrach. Drei Jahre später teilte sich die Tschechoslowakei auf in die beiden selbständigen Staaten Tschechische Republik und Slowakei. Im August 1968 befand sich eine Gruppe tschechischer Studenten in Tschierstchen.



Die Gruppe wurde damals betreut durch einen ETH-Studenten, Res Oswald, der heute als pensionierter Chemieingenieur in Trogen AR lebt. In Tschierstchen stand sie unter der Leitung von alt Schreinermeister Georg «Jörl» Jäger (1899–1975). Im Bild von links: Tonda Havlíček, Jarda Poživil, Jirka Urbánek, Jörl Jäger, Jarda Jelínek und Mírek Bouška. Foto: vermutlich Res Oswald



August 1968, Ort unbekannt. Foto aus dem Internet

Den 21. August 1968 haben sie nicht vergessen, unsere damaligen Gäste aus der Tschechoslowakei, Studierende der Chemie an der Karlsuniversität Prag, die der VSETH (Studentenorganisation der ETH Zürich) dem damaligen Kurverein Tschierstchen vermittelt hatte. In der Zeitspanne des kurzen Tauwetters seit dem Frühjahr 1968 unter Ministerpräsident Alexander Dubček und Staatspräsident Ludvík Svoboda hatten die jungen Leute, rund ein Dutzend Studentinnen und Studenten, die Erlaubnis zu einer Reise in die Schweiz erhalten. Allerdings mussten sie den Aufenthalt zum grössten Teil selber finanzieren. In Tschierstchen fanden sie dank der Studentenorganisation für etwa zwei Wochen Arbeit; sie bauten Wanderwege von der Magerwiese im Oberdorf und vom Rain beim Al-

pina hinauf nach Furgglis. Diese Wege werden heute immer noch benutzt; nur die liebevoll beschrifteten Holzwegweiser des Kravská cesta (Geissenweg) und des Oslí cesta (Eselweg) sind leider seit den Neunzigerjahren verschwunden. Am Tag des Einmarschs der sowjetischen Truppen in Prag waren wir zusammen im Restaurant Furgglis. Den Schock und die Niedergeschlagenheit unserer Freunde kann ich gar nicht beschreiben. Obschon man das Unheil hatte kommen sehen – die erpresserischen Verhandlungen der Sowjets mit der tschechischen Führung liessen Böses erahnen –, waren alle von den Nachrichten über die brutale Invasion mit Panzern und Militärfahrzeugen und die Toten und Verletzten in den Stassen von Prag überrascht und erschüttert. Alle wussten: Mit dem Tauwetter, der neuen Freiheit, war es aus, der Stalinismus stand wieder vor der Tür. Innerhalb weniger Tage mussten sie entscheiden, ob sie in der Schweiz bleiben oder zurückkehren wollten. Der grösste Teil entschloss sich zur Rückkehr, einige blieben in der Schweiz. Unter Ministerpräsident Gustáv Husák (1969–1987) durften bis etwa 1970 Einzelne in der Schweiz noch Praktika absolvieren; danach blieben die Grenzen wieder dicht, zumindest für Leute ohne besondere Beziehungen zum Parteiestablishment. Mit Miroslav «Mírek» Bouška, blieben glücklicherweise meine freundschaftlichen Kontakte über die Jahrzehnte hinweg bestehen. Er ist inzwischen ein Kenner der Wanderwege im Schanfigg und war seit dem Ende der Diktatur 1989 oft wieder mit seiner Frau Jana und auch mit Freunden als Gast und hervorragender Skifahrer in Tschierstchen.

interview mit uwe oster, arosener zeitung

Fragen: G. J. und M.-C. N.

Die Arosener Zeitung ist das lokale Nachrichtenmedium für das Schanfigg. Nach einigen Wechseln in der Redaktion kehrte im Januar 2013 mit Redaktor Uwe Oster Kontinuität ein. Wir möchten ihn im folgenden Interview zu Wort kommen lassen, insbesondere deshalb, weil Uwe Oster sich sehr für das ganze Tal, auch Tschierschen-Praden einsetzt. Deshalb wünschen wir uns – durchaus auch im eigenen Interesse – möglichst viele Abonnentinnen und Abonnenten in Tschierschen-Praden. Am 11. März 2019 leitet Uwe Oster im Rahmen von «Kultur am Montag» eine Gesprächsrunde zur Dorfentwicklung von Tschierschen-Praden (s. Agenda).

Uwe Oster, geboren 1964 in Hechingen, einer Kleinstadt mit rund 20 000 Einwohnern am Fuss der Schwäbischen Alb, auf halbem Weg zwischen Stuttgart und dem Bodensee. Studium der Geschichte und Germanistik. Lokalredakteur bei der Hohenzollerischen Zeitung in Hechingen. Danach lange Jahre stellvertretender Chefredakteur des Geschichtsmagazins DAMALS in Stuttgart. Seit sechs Jahren nun Redaktionsleiter der Arosener Zeitung.

Uwe, seit fast sechs Jahren bist du Redaktor der Arosener Zeitung AZ. Du stammst aus Süddeutschland. Was führte dich ins Schanfigg? Was hält dich hier? Was fehlt dir?

Nach langen Jahren bei einer Zeitschrift, dem Geschichtsmagazin DAMALS, wollte ich zurück zu meinem journalistischen Wurzeln, dem Lokaljournalismus. Weil man dabei einfach ganz nah an den Menschen ist. Ich habe damals vor allem in meiner süddeutschen Heimat nach freien Stellen gesucht, aber auch ein bisschen in die Schweiz geschaut. Als ich dann das Inserat für die Arosener Zeitung gesehen habe, habe ich gedacht: Probier es einfach mal. Und dann ging alles sehr schnell. Was mich hier hält: Es ist zwar ein Sieben-Tage-Job, aber ich habe sehr viele Freiheiten. Ich kann viel selbst gestalten. Dazu kommt: Ich bin in Arosa und im ganzen Schanfigg (speziell auch in Tschierschen-Praden) sehr offen aufgenommen worden. Ich fühle mich hier ausgesprochen wohl. Was mir fehlt? Ich bin kurioserweise eigentlich eher ein Sommer-Mensch und habe lange davon geträumt, einmal auf den Kanarischen Inseln zu arbeiten. Da ist das Schanfigg eher das Kontrastprogramm. Aber es ist ein wunderschönes Fleckchen Erde hier mit interessanten, herzlichen Menschen und ich kann mir gut vorstellen, noch lange hier zu bleiben. Und mittlerweile habe ich mich auch an den vielen Schnee gewöhnt. In der Hoffnung, dass er dieses Jahr noch kommt...

Es ist aus unserer Warte erfreulich, dass du persönlich an Nachrichten und Berichten aus den Dörfern im Tal und aus der Gemeinde Tschierschen-Praden interessiert bist. Früher hiess die AZ auch noch Schanfigger Zeitung. Wäre dieser Titel nicht weiterhin angebracht?

Grundsätzlich schon. Aber das ist wohl vor allem auch eine finanzielle Frage, weil die Exemplare dann separat gedruckt wer-



Am Limfjord in Dänemark



den müssten. Und wir Printmedien stehen ohnehin unter einem grossen Kostendruck. Ich hoffe aber, dass ich durch meine Arbeit deutlich machen kann, dass die Arosener Zeitung eine Zeitung eben nicht nur für Arosa, sondern für das ganze Schanfigg ist. Ich bin unheimlich gern im Schanfigg unterwegs. Und wenn ich sage: Ich fühle mich im Schanfigg mittlerweile zuhause, dann gilt das nicht zuletzt auch für Tschierschen-Praden. Es macht Spass, bei Euch zu sein.

Welche Themen und Aktivitäten interessieren dich besonders?

Als Historiker bin ich natürlich auch im Schanfigg an geschichtlichen Themen sehr interessiert. Das Schanfigg hat eine sehr spannende Geschichte. Und wenn ich mehr Zeit hätte, würde ich hier auch gern mehr recherchieren. Darüber hinaus: Alles was mit Menschen zu tun hat. Das ist ja gerade das Schöne am Lokaljournalismus.

Wie arbeitet die Redaktion der AZ? Und wie viele Personen sind beteiligt?

Ich bin der einzige «Hauptamtliche» bei der Arosener Zeitung. Dazu kommen mehrere freie Mitarbeiter, darunter langjährige wie Christian Jenny. Insofern bin ich selbst bei zahlreichen Terminen gefordert. Das ist mitunter stressig, aber die vielen unterschiedlichen Themen sind zugleich der grosse Reiz dieser Aufgabe. Jeweils am Mittwoch muss die Zeitung fertiggestellt werden. Das ist der Tag der Woche, an dem ich am Abend wirklich froh bin, wenn ich sagen kann: Es ist wieder einmal geschafft.

Austausch mit der Leserschaft? Gibt es das, in welcher Form?

Ich freue mich sehr über Rückmeldungen aus der Leserschaft und würde mir das eigentlich noch sehr viel mehr wünschen. Es gibt Leserbriefe, aber doch nicht sehr viele. Es muss aber auch nicht immer ein Leserbrief sein. Man kann mich gerne jederzeit anrufen oder mir ein Mail schicken. Mit Kritik, Anregungen, Ideen für Berichte – ich bin für alles offen.

Was wünschst du dir für die AZ? Worüber würdest du gerne schreiben, hast du noch nie schreiben können?

Ich habe dankenswerterweise wirklich sehr viele Freiheiten. Das betrifft auch die Themenwahl. Insofern kann ich über das schreiben, was ich gerne möchte. Ab und zu hätte ich gern mehr Zeit für Interviews oder um interessante Persönlichkeiten im Tal zu porträtieren. Das geht im Alltagsgeschäft leider häufig nicht.

Ist es ein Spagat, für Gäste und Einheimische zu schreiben? In welchem Verhältnis stehen Einheimische und Gäste als Abonnenten zueinander?

Gut die Hälfte der Abonnenten der Arosener Zeitung sind Zweitheimische oder Stammgäste. Wir haben Abonnenten in der ganzen Schweiz, in Deutschland, aber auch in Kanada, Singapur oder Namibia. Das ist eine tolle Sache. Ohne die Zweitheimischen gäbe es die Arosener Zeitung nicht mehr, weil im Tal selbst für eine eigene Zeitung zu wenige Menschen leben. Ich finde den Spagat aber nicht zu anstrengend, weil Stammgäste und Einheimische eines eint: ihre Liebe zum Schanfigg. Aber selbstverständlich muss ich bei den Themen darauf achten, beide Interessen im Auge zu behalten. Lokalpolitik interessiert eher die Einheimischen, die Zweitheimischen mögen in der Regel eher nicht zu viele kritische Themen. Sie kommen hier

her und möchten sich erholen. Das wollen sie auch in der Zeitung wiederfinden. Ich versuche, beiden Interessen, gerecht zu werden.

Ein spezielles Erlebnis?

Grundsätzlich die offene Aufnahme hier. Das hat mich sehr bewegt. Und freut mich jeden Tag von neuem. Im speziellen vielleicht doch etwas, was mit meiner Heimat zusammenhängt. Als ich ganz neu in Arosa war, kam eines Tages ein Mann zu mir in die Redaktion, der sich als Helmut Baumbach vorstellte. «I be au vo Hechinga», sagte er auf Schwäbisch. Vor 40 Jahren war er nach Arosa gekommen und wollte, wie so viele, nur eine Saison bleiben... Er lernte (s)eine Frau kennen und lieben, blieb glücklich in Arosa. Wir haben uns oft unterhalten, wenn wir uns auf der Strasse oder beim Eishockey trafen. Er ist leider vor kurzem verstorben. Aber uns beide verband nicht nur die gemeinsame Heimat, sondern auch das Gefühl der herzlichen Aufnahme in Arosa und dem Schanfigg.

Print-Zeitungen müssen heute oft fusionieren oder schliessen. Droht dir vom Konzern in Chur in naher Zukunft dasselbe Schicksal? Wäre auch eine elektronische Form denkbar?

Die Arosener Zeitung gibt es ja bereits (sehr günstig) in elektronischer Form. Insofern sind wir hier aktuell. Eine Fusion mit einer anderen Wochenzeitung der Samedia sehe ich zumindest mittelfristig nicht. Die Auflagenzahlen der Arosener Zeitung sind nahezu stabil. Aber das Tal verliert langsam an Einwohnern und für viele Junge ist es nicht mehr selbstverständlich, eine Zeitung zu abonnieren. Das ist eine grosse Herausforderung. Und natürlich wäre es schön, wenn auch in Tschierschen-Praden noch mehr Menschen die Arosener Zeitung lesen würden. Dann sollte es auch in zehn oder zwanzig Jahren noch eine Arosener Zeitung geben, die selbstverständlich auch eine Zeitung für Tschierschen-Praden ist.

Wenn unsere Talzeitung auch in Zukunft erfolgreich sein soll: Was sind die Herausforderungen? Wie sieht sie – vielleicht – in zehn Jahren aus?

Auch im Zeitalter von Facebook, Twitter, Instagram und Co. hat die Lokalzeitung ihre Berechtigung. Nirgendwo sonst können Themen breiter behandelt werden. Wo sonst gäbe es eine ganze Seite oder eine Doppelseite mit Text und Bildern zu lokal interessanten Themen. Die Tiefe, die eine Zeitung haben kann, gibt es in den sozialen Netzwerken nicht. Die Zeitung sollte daher nicht die sozialen Netzwerke imitieren, sondern weiter auf diese Stärken setzen. Hintergründe, ausführliche, objektive Berichterstattung.



Uwe Oster in Arosa. Fotos: Z. Vfg.

kulturelle sommerveranstaltungen 2018 in tschiertschen

«Rözabort» ein theateraler Dorf-Rundgang «Va Tschierischer Hüüscher und Grinda»

Marie-Claire-Niquille

Die Idee, Dorfführungen in einer andern Art, also szenisch, anzubieten, war schwierig formuliert und erklärbar. Trotzdem erhielt ich vom Vorstand des Tourismusvereins und von der Generalversammlung Pro Tschierischen-Praden viel Vertrauen und die Zusage der Unterstützung. Finanziell war das Projekt leider so noch nicht gesichert, aber dank einiger Privatpersonen und Stiftungen konnten wir nach einer Planungsphase im Sommer 2017 im November loslegen. Damals fand ein erstes Treffen mit allen Beteiligten statt. Es war nicht einfach, Darsteller/innen zu gewinnen, denn der projektierte Zeitaufwand war recht gross. Doch dank der Unterstützung der Regisseurin fanden wir sechs Laienspieler/innen, mit denen wir grosses Glück hatten. Mit Paul Steinmann konnte ein höchst professioneller Autor gewonnen werden. Die Inszenierung übernahm die erfahrene Regisseurin Annina Giovanoli. Geleitet wurde das Projekt von mir, Barbara Gubelmann hat mich dabei unterstützt.

Ende März 2018 war der Stücktext parat, Anfang Mai begannen die Proben, die sich an einigen Wochenenden im Juni und Juli fortsetzten. Premiere war dann am 7. Juli.

«Rözabort» ist gut angekommen: Zwölf von 13 öffentlichen Aufführungen waren ausgebucht. Wir spielten bis am 20. Oktober. Dazu waren noch drei private Rundgänge für Gruppen gebucht worden. Dank dem überdurchschnittlich schönen Wetter konnten alle Vorstellungen gespielt werden. Damit die Führung sich beim Gang zu den Spielorten nicht allzu sehr in die Länge zog und auch die Dialoge für alle akustisch verständlich

blieben – und weil eine Szene im alten Schulhaus spielte, wo es nur gut dreissig Plätze hatte –, gab es eine Begrenzung der Zuschauerzahl auf dreissig Personen. Das Publikum bestand aus Feriengästen, aus Bekannten der Spielenden und andern Beteiligten, es gab aber auch sehr viele Leute, die aus Chur und dem Unterland angereist waren sowie einige Einheimische.

Das Publikum scheint Spass daran gehabt zu haben; geboten wurden Fakten und Informationen zu Geografie, Geschichte, Tourismus, Landwirtschaft und Bevölkerung verpackt in Theater-szenen. Die normale Erzählhaltung, also das Vermitteln der Fakten einer Fremdenführerin wurde weitgehend durch Dialoge der Figuren in Situationen ersetzt. Diese diskutierten z. B. darüber, welche Information (die dann auch genannt wurde) relevant sei, oder man bekam die Nöte einer Lehrerin und Fremdenführerin mit, der das ewige Aufzählen von geografischen Daten verleidet ist. In einer andern Szene verfolgten die Zuschauer/innen die Suche der Tourismusverantwortlichen nach der zündenden Werbeidee für Tschierischen-Praden. Natürlich wurde auch auf die Beziehungen unter den Figuren angespielt, dies eher auf komödiantische Art. Komik entstand auch, wenn Darsteller/innen zwischendurch aus den Figuren «ausstiegen», weil sie (nur anscheinend) den Text vergessen hatten. Eine eher ernstere Szene versetzte das Publikum ins Jahr 1850, wo es, einbezogen in der Rolle als Gemeindeglieder, beim Abschied von Auswanderern teilnahm. Weitere Inhalte waren die Schanfigger Häuser der Baumeister Niggli, Peter Zinsli, das Dorfbild, Entschleunigung und Kraftort, die Lage Tschierischens im Schanfigg, Umgebung, Landwirtschaft früher und heute (Innovationen z. B. mit Lebensmittel-



Rözabort. Foto: Erich Huber

hanf), Tourismus in den 1960er Jahren und natürlich Flurnamen wie das «Rözabort». All diese Inhalte wurden nur angetönt, um den theatralen Schwung nicht zu verlieren.

Gute Zusammenarbeit und Rückmeldungen hatten wir auch von Seite der Gastronomie und der Hotellerie. Ein grosser Teil des Publikums hat in Tschierschen gegessen oder sogar übernachtet. Viele haben beim «Alpenhirt» oder im Dorfladen eingekauft. Entgegen dem ursprünglichen Konzept, dass sich zwei Gruppen von Darsteller/innen bei den Aufführungen abwechseln, haben alle Damen alle Frauenrollen, alle Herren alle Männerrollen gelernt. So konnte in verschiedenen Konstellationen gespielt werden: zu dritt, viert, fünft oder sechst, je nach dem, wer anwesend war. Es ermöglichte auch, dass die Spieler/innen zwischendurch in die Ferien konnten. Alle Darsteller/innen waren mit grossem Engagement dabei. Sie haben sehr viel Freizeit für ihre Leidenschaft Theater hergegeben.

Einen sehr grossen Anteil am Gelingen hatten fünf einheimische Helfer/innen, die einerseits für die Verpflegung an den langen Probewochenenden sorgten und der Regie assistierten. Dann begleiteten sie jeweils zu zweit alle Aufführungen «technisch», kümmerten sich somit um Requisiten und Ton und schliesslich ums Aufräumen.

Grosser Dank gebührt auch der Gemeinde, die uns die Probe- und Aufführungsräume gratis überlassen hat und der Kirchgemeinde Steinbach, die für die Kirchenbenutzung nur sehr wenig verlangt hat.

Wie das Projekt fortgesetzt werden soll, wird momentan diskutiert.



Rözabort. Foto: Hans Peter Ulrich

Kräuterdoktor und Kabispater

Am 7. Juli führte Silvia Conzett eine Gruppe von Frauen von Pro Tschierschen-Praden durch die Ausstellung «Kräuterdoktor und Kabispater. Heilen mit Pflanzen in Graubünden» im Rätischen Museum. Ihre Ausführungen waren höchst interessant, die Ausstellung überaus vielfältig und sehr schön gestaltet. Sie erzählte von der Geschichte des Heilens, den herausragenden Persönlichkeiten in diesem Bereich, Geräten und Rezepten und legte dann den Akzent auf das Wirken von Pfarrer Künzle und dem «Kabispater» Thomas Häberle.

Kühe, Käse und 3 Kinder:

Filmabend auf den Hühnerköpfen

Am 13. Juli, einem wie so oft strahlenden Sommertag, zeigten wir den Film «Kühe, Käse und 3 Kinder», Dokumentation eines Alpsommers von Susanna Fanzun. Sie zeigt den Alltag auf der Alp aus Sicht der drei Kinder, die, obwohl noch jung, schon viel Verantwortung übernehmen und sich beim Umgang mit den Tieren und beim Käsen sehr gut auskennen. Interessant war auch, wie kreativ sie in der einfachen Umgebung waren. Der eindrückliche, bewegende Film wirft auch Fragen zur Erziehung und zum Konsumverhalten auf.

Susanna Fanzun war bei der Vorführung dabei und beantwortete die Fragen des Publikums sehr liebevoll und eingehend. Abgeschlossen wurde der schöne Abend durch ein hervorragendes Essen aus der Küche des Bergrestaurants Hühnerköpfe.



Kühe, Käse und 3 Kinder. Foto: Alessandro Della Bella



Rözabort. Foto: Hans Peter Ulrich



Susanna Fanzun

aus dem vorstand



Am 22. Oktober verabschiedete der Vorstand mit «Anhang» auf einer kleinen Exkursion nach Ilanz und Schnaus die langjährigen Vorstandsmitglieder Ruedi Müller und Fritz Weber.

Bei der historischen Werkstätte der Gebrüder Giger in Schnaus, Erfinder der einst legendären «Schnauser Pflüge». Foto: Ueli Giger.

lesung im ehemaligen schulhaus praden

vincenzo todisco: das eidechsenkind



Vincenzo Todisco ist Dozent an der Pädagogischen Hochschule Graubünden. Er lebt mit seiner Familie in Rhäzüns.

Vincenzo Todisco erzählt vom Schicksal eines Kindes, das die Eltern in der Zeit des Saisonierstatuts verstecken mussten. Das Buch berichtet aus der Sicht des Kindes aber auch von kindlichem Einfallsreichtum und heimlicher Freundschaft.

«Es ist ein bemerkenswertes Buch: farbig, plastisch, spannend, mitunter beklemmend. Die Atmosphäre des Einwanderungslandes Schweiz in den frühen 1960er Jahren ist präzise erfasst, die Figuren überzeugen. Ein starker Text». Manfred Papst, NZZ am Sonntag

**Samstag, 29. Dezember, 17.45 Uhr,
ehemaliges Schulhaus Praden**

«Das Eidechsenkind» wurde für den Schweizer Buchpreis 2018 nominiert. Wir gratulieren Vincenzo Todisco sehr herzlich zur Nomination!

Der Eintritt ist frei, Kollekte. Pro Tschierschen-Praden in Zusammenarbeit mit Aux Losanges



ausstellung «nomaden auf zeit»

Bilder einer Familie zwischen Wüste und Hohem Atlas in Marokko

Im alten Schulhaus Tschierschen

Vernissage Samstag, 26. Januar 2019, 17.00 Uhr

bis am 16. März 2019

Öffnungszeiten: Mittwoch, Freitag 15.30–17.30, Samstag 14–17 Uhr

Kuration: Kantonsarchäologe Dr. Thomas Reitmaier



Mittwoch, 13. Februar 2019

Rahmenveranstaltung zur Ausstellung

Vom Wandern mit dem Vieh – Mobile Viehzucht in den Alpen und im Hohen Atlas Marokkos

Referat Dr. Thomas Reitmaier, mit marokkanischem Apero

19.30 Uhr, Altes Schulhaus Tschierschen

Die Ausstellung ist an diesem Tag länger geöffnet.

Die Bilder illustrieren die Mobilität, das Wandern mit dem Vieh, Jahreszeiten, Klima, die Landschaft, Familie, Alltagsleben, Arbeit, Glaube, Religion, Handel, Interaktion, Soziales und den Prozess der Sesshaftwerdung.

Ein zumindest indirekter Zusammenhang mit Formen alpiner, auch «walscherischer» Viehzucht (Alpwirtschaft) und ähnlichen ethnographischen Porträts und Studien auch im Bündner Alpenraum soll damit ebenfalls zum Ausdruck kommen, ohne dabei eine direkte Gegenüberstellung zu forcieren.

agenda winter 2018/2019

Samstag, 29. Dezember 2018, 17.45 Uhr

Vincenzo Todisco liest aus «Das Eidechsenkind»

(nominiert für den Schweizer Buchpreis 2018)
Lesung und Gespräch, Einführung Georg Jäger
17.45 Uhr, Altes Schulhaus Praden
Siehe Seite 10

28. Januar bis 26. März 2019

Ausstellung «Nomaden auf Zeit»

Im alten Schulhaus Tschierschen
Vernissage Samstag, 26. Januar 2019, 17.00 Uhr
bis am 16. März 2019.
Öffnungszeiten: Mittwoch, Freitag 15.30–17.30, Samstag 14–17 Uhr
Kuration: Kantonsarchäologe Dr. Thomas Reitmaier
Siehe oben

Programm «Kultur am Montag» 2019

21. Januar 2019, 19 Uhr

Ässe wie esiä

Aus der Bündner Alpenküche – ein Essen mit tierischen Zwischengängen

Im Kurhaus Praden kochen und servieren einheimische Köchinnen ein traditionelles Alpen-Nachessen.

Kurhaus, Praden.

Anmeldung erforderlich per SMS oder Anruf an 078 847 68 97 bis am 18.1.2019



Foto: Familie Zumbrunn

4. Februar 2019, 20 Uhr

Auf den Spuren des britischen Polarforschers Ernest Shackleton (1874–1922)

Der Fotograf und Polar-Reisende Andrea Badrutt referiert über dieses Abenteuer und zeigt Fotos.
Foyer Mehrzweckhalle, Tschierschen

11. Februar 2019, Chur, 14 Uhr

Kindernachmittag, Urgeschichte

Der versierte Museumsleiter und Lehrer Christian Foppa erklärt den Kindern die Dauer-Ausstellung-Urgeschichte (DAU) in Chur, Chur, DAU

11. Februar 2019, 20 Uhr

«FarbTon» Konzert Natalia Cagienard und Riet Fanzun

Natalia Cagienard und Riet Fanzun sind «Chanzin». Das aktuelle Programm «FarbTon» beinhaltet Lieder diverser Stilrichtungen zum Thema Farben.

Restaurant z'Gürgaletsch, Tschierschen

18. Februar 2019, 20 Uhr

«Der letzte Schnee», Lesung Arno Camenisch

Das neue Buch von Arno Camenisch passt hervorragend zur Situation von Tschierschen. Die Lesung wird begleitet vom Gitarristen Roman Nowka.

Aux Losanges, Tschierschen

25. Februar 2019, Chur, 14 Uhr

Referat «whatsalp Wien – Nice 2017»

Dominik Siegrist, Professor für naturnahen Tourismus, Geograf und Landschaftsplaner beschreibt die Expedition von Wien nach Nizza, thematisiert den Zustand und die Bedeutung der Alpen. Er nimmt auch Bezug auf Tschierschen und dessen touristische Situation.

20.00 Uhr, Foyer Mehrzweckhalle, Tschierschen

4. März 2019, 20 Uhr

«hin&über» mit JÜTZ

Ausgehend von Schanfigger und andern alpinen Tänzen und Weisen, über tonale Ab- und Umwege, stellt JÜTZ die gesamtalpine Folklore kopfüber in den Rahmen einer ungenierten, alle Sinne beanspruchenden Klangkonferenz.

Kirche, Tschierschen

11. März 2019, 20 Uhr

Podiumsdiskussion «Was ist uns das Dorfbild wert?»

Teilnehmer/innen: Leonie Liesch, Direktorin Chur Tourismus; Prof. Stefan Forster, Leiter Forschungsbereich Tourismus und

nachhaltige Entwicklung am Institut Umwelt und Natürliche Ressourcen der ZHAW (Zürcher Hochschulen) in Wergenstein; Prof. Christian Wagner, Dozent für Architektur an der HTW Chur, Departement Lebensraum, Institut für Bauen im alpinen Raum.

Moderation: Uwe Oster, Chefredaktor Arosener Zeitung. Begrüssung: Roderick Galantay, Gemeindepräsident Tschierschen-Praden.

Hotel Alpina, Tschierschen

JÜTZ



whatsalp Wien–Nice

Impressum

Postadresse: Pro Tschierschen-Praden, c/o Barbara Gubelmann, Arfinas 92, 7064 Tschierschen

protschierschen-praden@gmx.ch

www.pro-tschierschen-praden.ch

Redaktion «mitteilungen»: Georg Jäger, georg.jaeger@bluewin.ch

Grafik: Peter Vetsch, Zürich

Vorstand Pro Tschierschen-Praden 2018

Marie-Claire Niquille (Präsidentin)

Barbara Gubelmann

Luzia Denfeld-Crotta

Janine Gisler

Odilo Gwerder

Werden Sie Mitglied von Pro Tschierschen-Praden

pro-tschierschen-praden.ch/kontakt/mitglied-werden/

protschierschen-praden@gmx.ch

© Pro Tschierschen-Praden 2018